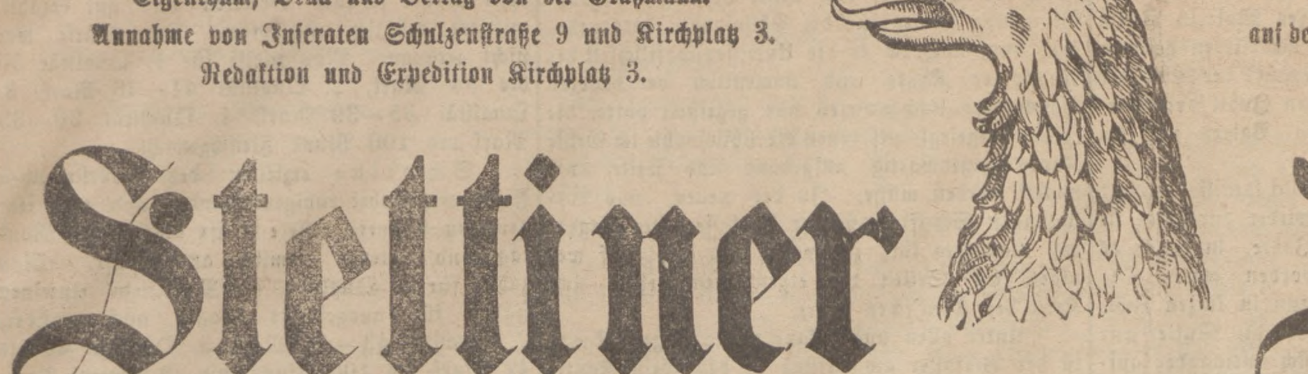
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 20. Dezember 1887. Nr. 594.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spanenndes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 19. Dezember. Militärische Berathungen haben in Berlin und Wien stattgefunden; es wird jetzt auch aus Petersburg von solchen berichtet und in Rom wird man nicht zu rückbleiben. Das Merkwürdigste an der ganzen Angelegenheit ist die Thatsache, daß von den Parteien eine jede für sich die friedliche Gesinnung und den lediglich auf Abwehr berechneten Entschluß behauptet, dem Gegenüber aber mit schärfstem Mißtrauen gegenübersteht. Nehmen wir einmal an, daß alle Betheiligten Recht haben, so würde alles auf „Mißverständnisse" hinauslaufen, die allerdings weltgeschichtliche Dimensionen annehmen könnten.

Die letzte Konsequenz des jetzigen Zustandes bewaffneten Friedens in Europa würde damit gezogen. Das Unhaltbare der gegenwärtigen Zustände liegt darin, daß, wenn es auch gelingen möchte, das jetzige „Mißverständniß" auf die eine oder die andere Art zu entfernen, die Ursachen desselben doch nicht beseitigt werden können und sie jeden Tag wieder auftauchen können oder gar auftauchen müssen. Pessimisten möchten den offenen Krieg diesem Zustand vorziehen: dies aber mit großem Unrecht. Denn ein Krieg, wie auch sein Ausgang ist, kann nur die Spannung der Völker und damit ihre wechselweise Kriegsbereitschaft vermehren. Läßt sich kein Mittel auffinden, den Zustand wechselseitigen Mißtrauens zu mindern, so bleibt nichts übrig, als sich in demselben so gut wie möglich einzurichten und auf bessere Zeiten zu warten.

Mit Spannung erwartet man die Antwort der deutschen militärischen Leitung auf die Veröffentlichung des „Russischen Invaliden". Man darf im voraus überzeugt sein, daß keine polemische Streitschrift, sondern ein Aktenstück der objektivsten Natur die Darstellungen des „Invaliden" sichten, das Falsche berichten und das Uebertriebene auf sein richtiges Maß zurückführen wird. Der „Russische Invalide" hat die Thatsache, daß Deutschland eine doppelte Front zu sichern hat, einfach ignorirt. Das genügt schon zur Charakterisirung des Haupttheils seines Inhaltes. Bekanntlich waren es gerade die Panslawisten, die Frankreich zu immer neuen militärischen Anstrengungen ermuthigten.

Als ein Symptom, welches den friedlichen Aspekten jedenfalls keinen Abbruch thut, ist der Umstand zu bemerken, daß, so weit ersichtlich, eine stärkere Annäherung zwischen Rußland und Frankreich zur Zeit nicht stattfindet. Dagegen sind die Berichte über das Scheitern russischer Anlehensversuche widersprechend. Während mehrfach behauptet wird, es sei Rußland eine von ihm betriebene Anleihe von 700 Millionen Franken fehlgeschlagen, wird andererseits dies verabredet, es könne sich höchstens um spontane Versuche belgischer und holländischer Bankiers handeln, eine derartige Kombination zu Stande zu bringen. Man verweist darauf, daß vor einigen Wochen eine Gruppe französischer Banken unter Leitung des Credit Lyonnais Rußland ein Anlehen von einer halben Milliarde Rubel, also circa eine Milliarde Franken, dem russischen Finanzminister durch einen nach Petersburg gesandten Bevollmächtigten gemacht, von Herrn Wyschnegradski aber zurückgewiesen worden sei. Dabei bleibt es allerdings fraglich, wie es unter den heutigen Verhältnissen mit einem Geldbeschaffungsversuch Rußlands stehen würde.

— Die meisten Mitglieder des Bundesrathes, welche nicht in Berlin ansässig sind, treten heute oder morgen die Heimreise an. Die Arbeiten des Bundesrathes werden bis zur zweiten Januarwoche ruhen. Wahrscheinlich wird dann der Entwurf des Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes vorgelegt werden. Man nimmt an, daß dieser Entwurf dem Bundesrathe nicht viel Schwierigkeiten bereiten wird, da unter den Regierungen über die Grundzüge bereits volles Einverständniß erzielt war.

— Man schreibt offiziös aus Wien:

„Die Situation des Prinzen von Koburg gestaltet sich zusehends prekärer. Kenner der Verhältnisse in Sofia äußern unumwunden, daß der Prinz vielleicht keine 6 Wochen mehr regieren werde, und zwar deshalb, weil die Bemühungen der bulgarischen Regierung, ein Anlehen aufzubringen, aussichtslos geworden seien. Herzogin Klementine habe thatsächlich versucht, ein Anlehen auf ihre Güter und ihr mobiles Vermögen aufzunehmen, allein auch dieser Versuch sei gescheitert. Es ist gar nicht so unmöglich, daß Herzogin Klementine mit ihrem Sohne eines Tages Sofia und den Bulgaren freiwillig den Rücken kehrt. Die Hoffnung des Koburgers, den Zaren doch noch für seine Person zu gewinnen, ist völlig hinfällig geworden, geradeso wie die andere Erwartung, daß die Magyaren sich für das koburgische Regime begeistern würden. Die Beurlaubung des österreichisch-ungarischen Vertreters in Sofia, Herrn von Burian, wird gleichfalls sehr bemerkt."

Es ist hierzu zu bemerken, daß die Lösung der bulgarischen Frage keineswegs von der Person des Fürsten Ferdinand bedingt ist. Die Schwierigkeiten werden die nämlichen sein, wenn ein anderer Fürst auf den Thron käme, der nicht der Statthalter Rußlands wäre.

— Der „Köln. Ztg." wird aus San Remo vom 16. d. Mts. geschrieben:

Wenn man einen Stein ins Wasser wirft, so werden die dadurch hervorgerufenen Wellen immer kleiner und unbedeutender, je mehr die Kreise in Bewegung sich erweitern. Ganz anders mit Gerüchten, einerlei ob begründeten oder unbegründeten, die in di[illegible]ser Hinsicht dem Lawinen gleichen. Seit vorgestern Morgen die ersten Nachrichten über eine weniger günstige Wendung im Befinden des Kronprinzen bekannt wurden, gediehen namentlich seit gestern, wo die unerwartete Thatsache der Berufung Mackenzies hinzukam, die beunruhigenden Gerüchte binnen 48 Stunden zu einer derartigen Höhe, daß, wer sich von den hiesigen Kurgästen nicht etwa an ruhigerer und besser unterrichteter Stelle erkundigen konnte, das Allerschlimmste befürchten mußte. Erst der heutige Spaziergang des Kronprinzen, bei dem sich ganz San Remo von seinem unverändert vortrefflichen Aussehen überzeugen konnte, hat diese Befürchtungen, soweit sie übertrieben waren, zerstreut. Warum aber, darf man fragen, mußte aus der Berufung Mackenzies ein Geheimniß gemacht werden? Man wünscht doch nicht das Publikum zu beunruhigen. Man zeigt sich sogar erstaunt, wenn es übertriebenen Gerüchten Glauben beimißt und darüber außer Fassung geräth. Hier ist jedermann thatsächlich durch die in der Nacht vom 14. auf den 15. [illegible]troffene Nachricht von der bevorstehenden Ankun[illegible] Mackenzies überrascht worden. Irgend etwas wesentlich Neues hat meines Wissens auch Mackenzie bei seiner Untersuchung nicht feststellen können. Die neueste Wendung des örtlichen Leidens ist leider insofern nicht ohne Bedeutung, als sie auch die Hoffnung derjenigen erschüttern muß, welche noch immer an der Richtigkeit der Diagnose vom 10. Nov. zweifeln zu dürfen glaubten. Im übrigen trägt die seit nunmehr sieben Tagen beobachtete Erscheinung des Auftretens flacher Granulationen keinen bedrohlichen Charakter, hat den Luftweg nicht im geringsten verengert, keine Athmungs- oder Schluckbeschwerden hervorgerufen und das Allgemeinbefinden nicht verschlechtert. Von einer dadurch bedingten Gefahr kann, falls nicht Neues hinzutritt, nicht die Rede sein. Eine Geschwulstbildung gilt für unwahrscheinlich, wenn sie auch nicht gradezu ausgeschlossen sein mag. Irgendwelche darauf hindeutende Anzeichen waren bis heute Mittag nicht beobachtet worden. Es scheint überhaupt — allerdings kann schon morgen diese Vermuthung widerlegt sein —, als ob die diesmalige Periode des Neuauftretens von Krankheitserscheinungen nichts weiteres als das oben erwähnte mit sich bringen werde. Daß die bisherige Art der Behandlung als zwecklos wegfallen werde, habe ich bereits erwähnt; über die nunmehr anzuwendenden Mittel, die ja aber nach Lage der Verhältnisse keine große Rolle spielen können und auf die man nicht allzu viel Hoffnungen setzen darf, scheinen sich die Aerzte bis zu diesem Augenblicke nicht geeinigt zu haben. Die Zeitdauer der Anwesenheit Mackenzie's war ursprünglich auf zwei Tage berechnet, möglich aber, daß hierin noch eine Aenderung eintritt. Zum mehrfach berührten Kapitel der falschen Nachrichten möchte ich erwähnen, daß der Kronprinz niemals, wie ihm das „Wolff'sche Telegraphenbureau" irrthümlicherweise zuschreibt, eine Seefahrt auf dem von der italienischen Regierung zur Verfügung gestellten Dampfer unternommen hat.

Leipzig, 19. Dezember. Die Entscheidungsgründe des Reichsgerichts in dem Urtheil gegen Cabannes besagen: Das Gericht habe gemäß den Gutachten der Sachverständigen die Mittheilung der Verwaltungsberichte als Landesverrath angesehen, weil der Gesammtcharakter derselben und namentlich die rückhaltlosen vertraulichen Mittheilungen in denselben das genaueste Bild der Kulturverhältnisse der Reichslande liefern, deren Kenntniß aber für Frankreich den höchsten Werth hatte, indem es dadurch für den Kriegsfall genau wußte, wo ein Kundschaftsdienst anzubahnen sei und wo nicht, ferner wie der Truppentransport zu arrangiren sei, welche Vorräthe man vorfände 2c. Cabannes habe zweifellos gewußt, daß das Wohl des deutschen Reiches die Geheimhaltung der Verwaltungsberichte erfordere, deshalb habe der Angeklagte die Beförderung der Schriften nach Paris geheimnißvoll betrieben und die Berichte und andere Verfügungen sich durch Bestechung verschafft. Was die überzähligen Kopien anbelange, welche der Angeklagte entwendet und bei Seite geschafft, so habe der Gerichtshof darin keine Urkunden nach § 348 des Strafgesetzbuches angenommen, sondern nur die Beiseiteschaffung amtlich aufbewahrter Gegenstände nach § 133 und 242. Bei der Strafabmessung sei darauf Rücksicht genommen worden, daß der Angeklagte den dem Kaiser geleisteten Eid gröblichst verletzt, den Clausinger verführt und den Botenmeister Brückner, einen bisher pflichttreuen Beamten, verleitet und ins Unglück gestürzt habe.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Dezember. Der Kreistag des Kreises Randow hat in seiner gestrigen Sitzung folgendes Telegramm an den Kronprinzen beschlossen und abgesandt:

„Ew. kaiserlich königlichen Hoheit erlaubt sich der unterzeichnete Kreistag, seit Dero Erkrankung heute zum ersten Male hier versammelt, dem hochverehrten Statthalter von Pommern seine innigste Theilnahme allerunterthänigst auszusprechen und zugleich dem Schmerze Ausdruck zu geben, Ew. kaiserlich königliche Hoheit während der Kaisermanöver nicht in seiner Mitte gesehen zu haben. Mit dem innigsten Wunsche baldiger Gesundung verharrt in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst der Kreistag Randower Kreises.

J. A. v. Manteuffel, Landrath."

— Ueber die Kommandirung von Militärmusikern zur akademischen Hochschule für Musik veröffentlicht der Kriegsminister neue Bestimmungen. Danach ist der Zweck des auf drei Jahre bestimmten Kommandos, besonders begabte Militärmusiker durch höhere künstlerische Ausbildung und praktische Unterweisung für die Stelle eines Stabshoboisten (Stabshornisten, Stabstrompeters) vorzubereiten. Hervorragende musikalische Begabung, tadellose Führung, Charakterfestigkeit, allgemeine Bildung und eine Dienstzeit von mindestens drei Jahren sind im Wesentlichen die Anforderungen, die an den Anwärter gestellt werden, der sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen und sich verpflichten muß, nach seiner Rückkehr von der Hochschule für jedes Jahr des Aufenthalts auf der Anstalt zwei Jahre im Heere aktiv zu dienen. Die Kommandirten erhalten 15 Mark monatliche Zulage. Bei Besetzung von Stabs-Hoboisten 2c. Stellen werden die Hochschüler in erster Linie berücksichtigt.

— Die Vorsteher der Kaufmannschaft haben an den Magistrat unterm 15. d. M. folgendes Schreiben gerichtet:

„Laut Bekanntmachung durch die Zeitungen beabsichtigt der Magistrat, die städtischen Lagerplätze am Dunzig zwischen der Gebr. Friedmann-schen Spritfabrik und dem Fock'schen Petroleumhofe zu Baustellen zu parzelliren und davon im öffentlichen Termin am 5. Januar n. J. einen Theil mit der Maßgabe zu veräußern, daß für eine Bollwerkstraße die Breite von 20 Meter reservirt bleibe.

Die Gesammtfläche der erwähnten Lagerhöfe hat eine Tiefe von ca. 75 Meter und eine Länge von ca. 307 Meter, würde mithin, zu einer anderen Bollwerksanlage verwendet, vier großen Dampfern Lade- und Löschplätze gewähren, und zwar Löschplätze unterhalb der Brücken, also im Hinblick auf die erfahrungsmäßig beständig zunehmende Durchschnittsgröße der unseren Hafen besuchenden Schiffe in besonders günstiger Lage, die selbst vor den aus der gleichen Rücksicht in Angriff genommenen Anlagen in der Unterwiek den Vortheil gewährt, daß mit Leichtigkeit sich ein Schienenstrang vom Dunzig-Bahnhof dorthin legen läßt. Zu einer Anlage in diesem Sinne genügt die projektirte Bollwerksbreite von 20 Meter nicht, vielmehr dürfte dazu eine Breite ähnlich derjenigen des Dunzig-Quai von 60 bis 70 Meter erforderlich sein. Wenn auch anzunehmen ist, daß die zum Verkauf ausgebotenen Grundstücke von Privatunternehmern zu Handelszwecken erworben und demgemäß hoch bezahlt werden würden, so erscheint doch fraglich, ob diese Art der Verwerthung dem allgemeinen Interesse des Handels und zugleich dem städtischen Interesse so vollständig entspricht, wie eine Verwendung der gedachten Fläche in oben angedeuteter Weise es thun würde. Das Bedürfniß nach Vermehrung der Löschplätze könnte zwar durch den Bau des Dunzig-Parnitz Kanals durchgreifend befriedigt werden; es ist aber noch nicht abzusehen, wann dieser Kanal gebaut werden und welche Lage ihm gegeben werden wird, und die Entscheidung der letzteren Frage müßte auch für den Werth der Fläche, um die es sich hier handelt, von wesentlichem Einfluß sein. Dem Magistrat glauben wir daher ergebenst empfehlen zu dürfen, die Verfügung über diese Fläche jedenfalls nicht eher aus der Hand zu geben, als bis die Kanalbaufrage endgültig entschieden ist."

Dieses Schreiben ist auch den Stadtverordneten zur Kenntnißnahme übersandt.

— Gestern Abend hatten sich die Mitglieder der Barbier- und Friseur-Innung mit ihren Angehörigen im Saale des Reichsgartens eingefunden und eine Christbescheerung für die Kinder verstorbener Kollegen arrangirt. Nachdem die Feier durch Liedervorträge eines Sängerchors eingeleitet war, hielt Herr Obermeister Klein eine auf die Feier bezügliche Ansprache und wurden demnächst den Kindern die aus nützlichen und praktischen Gegenständen bestehenden Geschenke ausgehändigt. Die Veranstalter der Festlichkeit blieben dann noch in gemüthlicher Stimmung vereint.

— Ein Opfer des Schnapses ist gestern der Schneidergeselle Heinrich Suplie geworden, derselbe hatte sich in veeschiedenen Restaurationen dem Trunke geistiger Getränke so stark ergeben, daß er kaum noch stehen konnte; er begab sich sodann zu einem Kollegen, trank dort wiederum und die Folge davon war, daß er bewußtlos zusammenbrach. Er wurde mittelst Droschke in seine Wohnung gebracht, woselbst er in Folge eines Herzschlags verstarb.

— Der in einem hiesigen Hotel angestellte Kellner D. entwickelte gestern Selbstmordideen, er kaufte sich einen Revolver und Patronen und um sich zu der schweren That zu stärken, besuchte er noch ein Restaurant. Dort sprach er aber seine Selbstmordabsicht so offen aus, daß Polizei geholt wurde, welche ihm die Mordwaffe abnahm und ihn außerdem zur persönlichen Sicherheit in Haft brachte.

— Am Sonnabend wurden in Berlin die letzten Reste des im Oktober d. J. hier weilenden Zirkus Walter meistbietend versteigert. Die indischen Elephanten, prachtvolle, kluge und gut dressirte Thiere, welche auch hier lebhaftes Interesse erregten, erstand der bekannte Thierhändler Hagenbeck, der sie seinerzeit geliefert hatte, für 4000 Mark. Die beiden Zebus erzielten nur 105 Mark. Außerdem wurden für 15 dressirte Pferde Preise von 200—700 Mark und für eine Reihe Wagen der wunderbarsten Form und Gestalt im Ganzen 3000 Mark gezahlt.

— In der Woche vom 11. bis 17. Dezember sind hierselbst 18 männliche, 15 weibliche, in Summa 33 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 11 Kinder unter 5 und 5 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 3 an Diphteritis. Von den Erwachsenen starben 3 in Folge von Unglücksfällen, 3 an Schwindsucht, 1 in Folge Schlaganfalls und 1 an Unterleibstyphus.

— Herrn A. Glomb in Greifenhagen ist ein Patent auf einen Dampfkessel mit kegelringförmigem Heizraum ertheilt, Herr J. E. Zienall in Stolp hat ein Patent auf einen Knopf welcher ohne eine mechanische Vorrichtung oder Nähnadel befestigt und gelöst werden kann, erhalten.

— Dem Polizei-Sergeanten Jahn zu Usedom im Kreise Usedom-Wollin ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Aus den Provinzen.

Prenzlau. Am 27. November resp. 4. Dezember 1887 haben Mietenbrände bei den Bauern C. Fraude in Brietzig und Schulz in Rollwitz stattgefunden, ferner am 3./4. Dezember 1887 ein Brand bei dem Bauer Spandow in Papendorf. Alle drei Brände sind muthmaßlich vorsätzlich angelegt. Für die Ermittelung der Thäter hat die Kasse der mecklenburgischen Hagel- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Neubrandenburg eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Allein.

Eine Weihnachtsgeschichte von Marie Landmann.

Die alte Dienerin hob leise den Thürvorhang auf und blickte in das Zimmer. In dem großen, hübsch eingerichteten und behaglich durchwärmten Gemach, in welchem eine Hängelampe ihr helles Licht verbreitete, war Niemand als die Frauengestalt in schwarzen Kleidern, die unbeweglich am Fenster saß und in die sternflimmernde Winternacht hinaussah.

„Soll ich wirklich den Weihnachtsbaum nicht hereinbringen, Fräulein Anna? Es ist ja nur ein ganz kleines Bäumchen, — und Sie sind so sehr daran gewöhnt.“

Die Angeredete hatte sich erhoben, stand nun neben der Sprechenden und legte freundlich ihre schlanke weiße Hand auf die braune, runzlige der alten Frau:

„Ich danke Dir, Hanne, aber es ist besser so. Wo Alles so traurig ist, mag auch der Weihnachtsbaum fehlen. Ich könnte heute den Lichterglanz nicht ertragen. Du wirst ja, was ich Dir bestimmt habe, auch so von mir annehmen.“

Sie nahm ein verschnürtes Packet von dem Tische:

„Hier, liebe Hanne! Nimm's nur und danke nicht lange. Ich bin Dir mehr schuldig, als das. Und nun geh'! Ich weiß, Deine Kinder warten auf Dich, Du sollst dort wenigstens einen Weihnachtsbaum und fröhliche Gesichter sehen.“

Die alte Dienerin stand unschlüssig da: „Es geht nicht, Fräuleinchen. Ich wäre wohl gern einmal zu meiner Tochter gegangen, aber ich kann Sie doch nicht allein lassen.“

„Doch, doch. Es wird mir heute gut thun. Bringe nur noch die Theemaschine herein und dann geh' in Gottes Namen und nimm Dir auch den Hausschlüssel mit.“

Bald darauf kam die alte Hanne mit dem Theezeuge. Die schweren Falten der Portiere fielen hinter der Hinausgehenden nieder, noch einige Minuten, dann hörte Anna die Küchenthür in's Schloß werfen und draußen den Schlüssel umdrehen.

Sie war allein. Es durchschauerte sie bei dem Gedanken. Allein! Jetzt und künftig und durch ihr ganzes Leben! Die Mutter war gegangen, die lange Jahre ihr Eins und Alles gewesen war. Ihr blieb nichts, als öde, trostlose Einsamkeit. Heiß und brennend stieg der Schmerz wieder empor und durchbrach die dumpfe Betäubung, die lange auf ihr gelegen hatte. Der Verlust war noch so frisch, und es war einer von den Schlägen, die man niemals ganz verwindet. Thränen hatte sie nicht mehr, sie waren alle weggeweint seit dem Tode der Mutter; aber ihr Herz, das doch gewöhnt war, zu verlieren und zu entsagen, zuckte im bitteren Weh. Sie legte die Hand über die Augen und saß so in schmerzliches Sinnen versunken, während der Zeiger der Uhr fortrückend Viertelstunde um Viertelstunde wies.

Vor ihrer Seele stiegen die Bilder alter Zeiten auf, als das Haus voll munteren Lebens war, sie selbst darin ein glückliches Kind, ein froh aufblühendes Mädchen. Sie sah im Geiste den Weihnachtsbaum, der so manches Mal in diesem Zimmer gebrannt hatte, und die lieben heiteren Gesichter der Eltern, die sich an der Lust der Kinder freuten. Sie hörte den Jubel der Brüder und die Scherzworte des Vaters und die milde Stimme der Mutter.

„All, all are gone, the old familiar faces“ sprach es leise in ihr: Und wieder durchlebte sie in Gedanken die traurigen Jahre, in denen es allmälig um sie her still geworden war. Der Vater war zuerst gestorben, dann in kurzen Zwischenräumen beide Brüder. Aber die Mutter war ihr geblieben, und sie hatten sich aneinander aufgerichtet und für einander gelebt. Jetzt lag ihr Leben in Trümmern, und aus den Scherben ließ sich kein Ganzes mehr formen. Sie war in dem Alter, da das Glück, selbst wenn es anpochen will, keine Pforte mehr offen findet — und was für ein Glück konnte es noch geben für die Einsame? Sie war aufgestanden, um zu dem Schreibtisch zu treten, über dem das Bild der Mutter hing, und streifte im Vorübergehen mit flüchtigem Blick den Spiegel. Ein bleiches Gesicht sah ihr daraus entgegen, in das der Schmerz seine Linien gezeichnet hatte. Die Augen waren müde eingesunken, durch das goldbraune Haar zogen sich weiße Streifen. Fern, fern hinter ihr lag die Zeit, da die Augen in Lebenslust geglänzt hatten, und sie jung und frisch gewesen war — wohl auch begehrenswerth; denn mehr als ein wackerer Mann hatte um sie geworben.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

Ina von Binzer, Leid und Freud einer Erzieherin in Brasilien. Berlin bei R. Eckstein Nachf.

Die Verfasserin schildert in anmuthender Weise die Verhältnisse in Brasilien. Jedem, der ein wahrheitsgetreues Bild dieser Verhältnisse haben will, können wir das kleine Buch sehr warm empfehlen. [538]

Eigenes und Fremdes. Lyrische und epische Dichtungen von Josef Steinbach. Wien, M. Breitenstein's Buchhandlung 1888.

In den Gedichten, die den Autor in seiner vollen Eigenart zeigen, enthüllt sich uns eine ganz markante Individualität. Die Art und Weise, wie Steinbach Bilder aus der Natur, ja selbst physikalische und physiologische Vorgänge in seine lyrischen Gemälde einfügt, ist so originell, daß dieser Umstand allein dem Büchlein ein besonderes Interesse verleiht. Als Probe Steinbach'scher Dichtung möchten wir aus dem reizend ausgestatteten Werkchen folgende anmuthige Verse anführen:

Bestrickende Augen.

Ihr müßt die Stoffverwandten
Der gold'nen Sterne sein;
So rein, so diamanten
Strahlt Ihr ins Herz hinein.

Allein ich möchte gerne
In Euren Himmel schau'n —
Man darf nicht jedem Sterne
So prüfungslos vertrau'n.

[535]

Die Vereinigung der Kunstfreunde für die amtlichen Publikationen der königlichen National-Gallerie zu Berlin W., Postdamerstr. 25, hat auch in diesem Jahre wieder mehrere farbige Reproduktionen der schönsten Gemälde der National-Gallerie wie der Dresdener Gallerie herstellen lassen, welche sich durch die außerordentliche Treue, mit welcher sie die Gemälde in Zeichnung wie in Farbengebung wiedergeben, in künstlerischen Kreisen einen wohlbegründeten Ruf erworben haben.

Uns liegen zwei Bilder vor, welche diesem Urtheile voll entsprechen: **Das Bildniß des kürzlich verstorbenen berühmten Geschichtsforschers Leopold von Ranke** nach dem Gemälde von Prof. Jul. Schrader. Ungemein klar und lebendig tritt der große Forscher in seiner Studirstube uns leibhaftig entgegen und richtet die Augen auf uns, als wolle er auch an uns seine Studien fortsetzen.

Der 12jährige Jesusknabe unter den Schriftgelehrten im Tempel nach dem Gemälde von Prof. Hofmann auf der Dresdener Gallerie. In der Mitte des Bildes steht der Jesusknabe, der den Schriftgelehrten Fragen vorlegt über den Inhalt der heiligen Schrift. Vor ihm sitzt ein Schriftgelehrter, der die Stellen in der heiligen Schrift nachschlägt und mit dem Jesusknaben im Gespräch begriffen ist, während vier andere Schriftgelehrte stehend dem Gespräche zuhören und ihr Erstaunen zeigen über die Antworten, welche der Jesusknabe zu geben versteht. Jeder Kopf auf dem Bilde ist ausdrucksvoll und zeigt einen selbstständigen, von den andern ganz abweichenden Charakter, so daß man lange vor dem Bilde stehen und sich an demselben erbauen kann.

Im Ganzen sind bis jetzt 28 solcher Kunstblätter erschienen. Wer Mitglied der Vereinigung wird und den Beitrag von 20 Mark jährlich zahlt, erhält jährlich ein Bild nach freier Wahl; wer fünf Blätter auf einmal nimmt, erhält dazu gratis eine sehr elegante Mappe. Jeder kann also leicht und nicht theuer in den Besitz wahrer Kunstschätze gelangen.

[547—548]

Dr. H. Romundt, die drei Fragen Kants. Berlin, Nicolai'scher Verlag.

Der Verfasser, einer der bedeutendsten Kenner Kants und zugleich ein sehr tüchtiger Philosoph, hat bereits in drei größeren Schriften: Grundlegung zur Reform der Philosophie, Vollendung des Sokrates, Ein neuer Paulus, die große Bedeutung Kants für die Philosophie herorgehoben, und, nachdem er die Unwissenschaftlichkeit der Nachfolger Kants und namentlich der neueren Philosophen nachgewiesen und gegeißelt hatte, die Ideen dargelegt, auf denen die Philosophie im Geiste Kants gegenwärtig aufgebaut und weiter entwickelt werden müsse. In der neuen, uns vorliegenden Schrift faßt der Verfasser dies Ergebniß nochmals kurz zusammen und giebt auf wenigen (64) Seiten den eigentlichen Gehalt und Kern der Kant'schen Lehre.

Unter allen uns bekannten Anhängern Kants ist der Verfasser am tiefsten in den Geist Kantischer Lehre eingedrungen und hat am besten den Kern erfaßt, von dem uns das ganze Gebäude philosophischer Erkenntniß nach Kant aufgebaut werden soll. Wir können nur jedem, der sich mit der ernsten philosophischen Arbeit der Jetztzeit bekannt machen will, rathen, diese Arbeit des Verfassers zu studiren. [544]

Handbuch der politischen Oekonomie in Verbindung mit einer Reihe der hervorragendsten Fachgenossen herausgegeben von Dr. Gustav Schönberg, ord. Professor der Staatswissenschaft an der Universität Tübingen. Tübingen bei H. Laupp.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Drei Theile in drei Bänden.

Band 1: Volkswirthschaftslehre. Erster Theil. XII und 734 S. Lex.-Oktav. broschirt 14 M. — In Halbfranzband 16,40 M.

Band 2: Volkswirthschaftslehre. Zweiter Theil. XIV und 1007 S. Lex.-Oktav. Mit Sachregister über Band 1—3 brosch. 20 M. — In Halbfranzband 22,40 M.

Band 3: Finanzwissenschaft und Verwaltungslehre. XII und 1015 S. Lex.-Oktav broschirt 20 M. — In Halbfranzband 22,40 M.

Die auf dem Büchermarkte seltene Erscheinung, daß ein wissenschaftliches Werk von dem Umfange und dem entsprechenden Kaufpreise des vorstehenden Handbuchs in der kurzen Zeit von zwei Jahren eine zweite Auflage erlebt, ist ein vollgültiger Beweis von dem allgemeinen Bedürfniß nach einem solchen Werk jener Wissenschaft, welche im heutigen praktischen Leben den denkbar breitesten Raum einnimmt. [541]

Vermischte Nachrichten.

— Zur Warnung theilt die „Frankf. Z.“ folgenden Vorfall aus Darmstadt mit. Nach Mitternacht kamen zwei Männer, als Schutzleute gekleidet, und verlangten bei einem Geschäftsmann Einlaß. Derselbe wurde nicht sogleich gewährt, da die Leute auf mehrmaliges Anfragen nach dem Zwecke ihres Erscheinens keine genügende Auskunft gaben. Sie wurden nun gebeten, doch am nächsten Morgen mit ihrem Anliegen zu kommen. Trotzdem blieben sie auf ihrem Verlangen bestehen und drohten, falls nicht geöffnet würde, mit Gewalt. Da in Folge dessen Lärm entstand, zogen sich die angeblichen „Schutzleute“ zurück und verschwanden im Dunkel der Nacht. Schutzleute waren es jedenfalls nicht, denn sonst würden sie anderen Tags bei dem Geschäftsmann erschienen sein und Aufklärung über ihren nächtlichen Besuch gegeben haben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß es zwei gefährliche Bursche waren, die es auf einen Ueberfall und Raub abgesehen hatten.

— Eine wenig bekannte originelle Thatsache wird der „W. A. Z.“ vom letzten St.-Georgsfeste in Petersburg gemeldet. Die in und außer Dienst befindlichen Georgeritter aus dem Mannschaftsstande erhielten folgendes, nur aus Fastenspeisen bestehendes Mittagessen: Borschtsch (rothe Rübensuppe) mit Fisch und Pastete, gebratener Fisch mit Gurken, Kuchen und zwei Aepfel; außerdem $1/4$ Stof Branntwein und eine Flasche Bier. Jedem der Speisenden war gestattet, das sämmtliche Gedeck, bestehend aus einer Suppenschale, zwei Tellern, Löffel, Messer und Gabel, Serviette, Bier- und Branntweinglas, zum Andenken mit sich nach Hause zu nehmen.

— (In der Schule.) Lehrer: „Warum soll man vom Todten nichts Schlechtes sprechen?“ — Schüler (nach einigem Zögern): „Weil er uns sonst wegen Beleidigung verklagt.“

— (Prompte Bedienung.) Im Hotel. Reisender: „Also, Johann, ich möchte morgen früh genau 5 Uhr geweckt sein.“ — „Bitte, der Herr brauchen nur zu klingeln.“

Schiffsbewegung.

— Der Schnelldampfer „Eider“, Kapt. H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen welcher am 7. Dezember von Bremen abgegangen war, ist am 17. Dezember wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Christiania 4prozentige Stadt-Anleihe von 1880. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1888 statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2 Proz. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die V[illegible]ung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 19. Dezember. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 3647 Rinder, 10,466 Schweine, 2216 Kälber, 5853 Hammel.

Das Rinder-Geschäft hatte fast noch flaueren, gedrückteren Verlauf, als vor acht Tagen. Nachfrage für den Export war wenig rege; beste Waare schwach vertreten und gut bezahlt, mittlere reichlich angeboten. Der Markt war nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 50 bis 54 Mark, 2. Qualität 41—46 Mark, 3. Qualität 35—39 Mark, 4. Qualität 30—33 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine erzielten des bevorstehenden Festes wegen bei ruhigem Handel und trotz sehr geringen Exports bessere Preise als vorigen Montag und wurden ziemlich ausverkauft. Man zahlte für 1. Qualität 45 Mark, in einzelnen Fällen für ausgesuchte Waare auch darüber, 2. Qualität 43—44 Mark, 3. Qualität 40 bis 42 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Bakonier (Auftrieb 153 Stück) 43—44 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht mit 50 Pfund Tara pro Stück, je nach Qualität.

Der Kälberhandel gestaltete sich flau und schleppend. Der Markt wird nicht geräumt. Man zahlte für beste Qualität 44—54 Pfg., ausgesuchte Posten auch darüber, und für geringere Qualität 30—43 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der Hammelmarkt verlief genau so, wie vorige Woche, bessere Waare war aber leichter verkäuflich, als gering. Die Preise blieben unverändert und der Markt hinterließ unbedeutenden Ueberstand. Man zahlte für beste Qualität 41—50 Pfg. und geringere Qualität 30 bis 40 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur W. Stevers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Dezember. Unter dem Vorsitze des Kaisers fand heute von 1 bis 3 Uhr Nachmittag ein Ministerrath statt, an welchem der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, der Kriegsminister, Graf Bylandt Rheydt, der Ministerpräsident Graf Taaffe, der Ministerpräsident Tisza, Finanzminister von Dunajewski, die Minister für Landesvertheidigung, Graf Welsersheimb und Freiherr v. Fejervary und Minister Orczy theilnahmen.

Wien, 19. Dezember. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß stattete heute Vormittag dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen Besuch ab.

Wien, 19. Dezember. Ein Kommuniquee des „Fremdenblatt“ sagt: Die gestrigen Ministerkonferenzen, welche in dem heutigen Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers ihren Abschluß gefunden haben, ergaben das Resultat, daß keine Maßregeln zu treffen seien, welche die Einberufung der Delegationen in nächster Zeit nothwendig erscheinen lassen würden.

Haag, 19. Dezember. Die Regierung brachte ein neues Gesetz ein betreffend die Kinderarbeit. Danach ist dieselbe Kindern bis zu 13 Jahren verboten. Nur bei der Feldarbeit dürfen Kinder von 12 Jahren beschäftigt werden. Bis zum Alter von 16 Jahren ist die Dauer der täglichen Arbeitszeit auf 10 Stunden festgesetzt. Bis zum Alter von 18 Jahren ist die Nachtarbeit und an Sonntagen verboten.

Bern, 19. Dezember. Im Nationalrath wurde von dem Mitgliede des Bundesraths Welti die Erklärung abgegeben, daß der Bundesrath angesichts der wirthschaftlichen und politischen Gefahren, welche die jetzigen Verhältnisse für das schweizerische Eisenbahnwesen in sich schließen, mit allen Kräften auf die Verstaatlichung sämmtlicher Bahnen hinwirken werde. Der Nord-Ostbahn seien 450 Franks per Aktie offerirt worden; eine Antwort auf dieses Gebot sei noch nicht eingetroffen.

Paris, 19. Dezember. Der deutsche Botschafter Graf Münster begiebt sich mit 14tägigem Urlaub nach San Remo zu seiner dort weilenden kranken Tochter.

Die Gerüchte von Unterhandlungen zwischen Frankreich und der Pforte wegen Berichtigung der tripolitanischen Grenze werden von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Rom, 19. Dezember. Nach den letzten Nachrichten aus Massowah hat der Negus die englische Mission in Ashanghi empfangen.

London, 19. Dezember. In der heutigen letzten Sitzung der Zuckerkonferenz, welche vier Stunden dauerte, wurde das Protokoll unterzeichnet; die Mehrzahl der Delegirten machte bei der Unterzeichnung verschiedene Vorbehalte. Die Konferenz vertagte sich alsdann auf unbestimmte Zeit und dürfte voraussichtlich vor April nicht wieder zusammentreten.

London, 19. Dezember. In einer zu Derby vor der konservativen Vereinigung gehaltenen Rede hob Lord Salisbury hervor, daß nach den vorliegenden Informationen kein Grund für den Schrecken vorliege, der sich der Zeitungen und Börsen Europas bemächtigt habe; der Frieden Europas erscheine von keiner unmittelbaren Gefahr bedroht; eine Gefahr liege nur in den beständig wachsenden Rüstungen.

London, 19. Dezember. Thomas Callan und Michael Harkins, welche angeklagt sind, sich behufs Herbeiführung von Dynamitexplosionen verschworen zu haben, erschienen heute wiederum vor dem Polizeigericht in Bowstreet. Dieselben wurden den Assisen überwiesen.

Cork, 19. Dezember. Das Unterhausmitglied Hooper (Parnellit) wurde zu einem Monat Gefängniß ohne Zwangsarbeit verurtheilt wegen Veröffentlichung von Berichten über verbotene Versammlungen von Zweig-Vereinen der Nationalliga.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.
Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung
von
Ludwig Wechsler.

30

„Ich bleibe nicht allein hier — —“

„So kommen Sie mit mir — — übrigens sind Sie ja Zeugin — — Ich würde auch unsere Freunde mit mir nehmen, wenn sie hier wären. Fabreguette haben wir heute noch gar nicht gesehen —“

„Herrn Daubrac finden wir im Hospital.“

„Ich will ihn herausrufen lassen; — kommen Sie.“

„Und wer soll den kleinen Todten denn bewachen?“

Meriadec machte eine Bewegung, wie wenn er andeuten wollte, daß da jede Bewachung schon überflüssig sei worauf Rosa ein Veilchenbouquet, welches sie auf dem Wege nach der Rivoli Gasse gekauft, von ihrem Busen nahm und es dem Kinde auf die Brust legte. Dann kniete sie nieder und verrichtete ein Gebet. Inzwischen verschloß Meriadec das Fenster und nachdem er Rosa aus dem Zimmer geführt, versperrte er die Thür neuerdings und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Sind Sie bereit, dem Untersuchungsrichter Alles zu erzählen, was Sie wissen?“ fragte er das Mädchen, das nur schweigend mit dem Kopfe nickte. Sie wollte keine bestimmte Antwort geben, da sie beschlossen hatte, die Vorfälle in der Wohnung des Kapitäns vor Jedermann zu verschweigen, umsomehr, da dieselben mit den beiden Mordthaten in nur sehr losem Zusammenhange standen.

Sie eilten über die Treppe hinunter bestiegen einen Miethwagen und fuhren in das Hotel-Dieu.

Rosa blieb im Wartesaal, während Meriadec seinen Freund Daubrac aufsuchte und nachdem er ihn von den Ereignissen in Kenntniß gesetzt hatte, forderte er ihn auf, ihm zum Untersuchungsrichter zu begleiten, wohin ihnen auch Rosa folgen wird.

„Ich glaube nicht, daß sie uns folgen wird, wenn sie die traurige Nachricht vernimmt, die ich ihr mitzutheilen habe. Ihr Vater ist gestorben.“

„Sterben denn schon alle Menschen?“

„Es muß so sein, mein Freund. Ich fange an zu fürchten, daß es uns Allen schlimm ergehen wird. Ich komme von Fabreguette's Wohnung. Ich fand ihn nicht zu Hause und man theilte mir mit, daß man ihn seit gestern Morgen gar nicht gesehen habe. Sicherlich ist ihm ein Unfall zugestoßen. Und was den alten Verdier betrifft, so starb er plötzlich, infolge eines zweiten Schlaganfalls.“

„Du wirst klug daran thun, wenn Du dem Mädchen nichts davon mittheilst. Sie würde den Kopf verlieren und nicht mit uns kommen. Ich aber will heute mit der Sache zu Ende kommen und dann müssen wir alle Drei auf einmal vor dem Untersuchungsrichter erscheinen Wenn ich ihn allein aufsuche, wird er mir vielleicht gar nicht glauben wollen, wenn ich ihm erzähle, wie ich Sascha im Thurm gefunden. Er würde eine neue Untersuchung einleiten und die Sache würde niemals zu Ende geführt werden.“

„Du hast recht; ich bedauere sogar, daß Fabreguette und Saint Briac nicht zugegen sind, doch haben wir keine Zeit, um ihnen nachzulaufen. Ich werde dem armen Mädchen nichts davon sagen, daß es eine Waise geworden; es wird es ohnehin früh genug erfahren. Fräulein Rosa verliert übrigens, unter uns gesagt, nicht viel an ihm. Der alte Säufer wäre ihr blos hinderlich gewesen, wenn sie sich verheirathen wollte.“

Sie fanden Rosa in der Wartehalle und Daubrac mußte gar nicht lügen, denn das arme Mädchen war über Sascha's Tod so erregt, daß es sich nicht einmal nach seinem Vater erkundigte.

Sie hatten nicht weit bis zum Justizpalast und so hatten sie weder Lust, noch Zeit, um zu plaudern.

Am Thore des Palastes theilte man Meriadec indessen mit, daß der Herr Untersuchungsrichter Malverne sich bereits vor zwei Stunden entfernt und offenbar nach Hause begeben habe. Auf Befragen des Barons nannte der Portier die Wohnung des Richters.

Nach kurzer Berathung beschlossen Meriadec, Daubrac und Rosa, direkt nach der Wohnung des Untersuchungsrichters zu fahren

Sie hatten keine Ahnung davon, welche Folgen ihr Besuch nach sich ziehen würde.

9. Kapitel.

Wie sich Jedermann wird vorstellen können, verbrachte Fabreguette inzwischen sehr traurige Stunden. Als der Schurke, der ihn in dieses Loch gelockt, auch die kleine Fallthür der in der Bretterwand angebrachten Oeffnung verschlossen hatte, gerieth er in solche Wuth, daß er mit Fäusten und Fersen die Bretter zu bearbeiten begann, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen. Die massive Holzwand hätte selbst der Axt Widerstand geleistet.

Dann begann er gleich einem gefangenen Tiger in seinem Kerker auf- und niederzurennen, wobei er sich die Haare ausraufte und Verwünschungen ausstieß.

Nach halbstündigem Rasen gelangte er zu der Ueberzeugung, daß er von hier nicht zu entkommen vermöge und erschöpft streckte er sich der Länge nach auf dem Fußboden aus, worauf er, wie dies bei übermäßig erregten Menschen der Fall zu sein pflegt, in einen tiefen Schlaf versank.

Als er erwachte, konnte er sich nur schwer zurecht finden; er wußte nicht, wo er sich befand. Sein gewöhnliches Lager war nicht viel weicher, als dieser Fußboden und er glaubte, daß er zu Hause sei.

„Sonderbar,“ murmelte er, während er sich die Augen rieb; „es ist noch gar nicht Morgen. Wieviel Uhr mag denn sein?“

Dann auf einmal fiel ihm Alles ein. Er richtete sich empor und ließ die Ereignisse der Reihe nach an seinem geistigen Auge vorüberziehen. Er wunderte sich darüber, wie er habe so dumm sein können. Sodann dachte er über seine gegenwärtige Lage nach, die in der That eine verzweifelte war.

Von wo kann er Hülfe erwarten?

Als er sich von Daubrac trennte, hatte er ihm zwar mitgetheilt, daß er in der Marboeuf Gasse das Haus aufsuchen wolle, in welchem Sascha übernachtet, doch kennt Daubrac dieses Haus nicht und wird sicherlich auch nicht nach demselben forschen. Ebensowenig wird er sich über sein Verschwinden beunruhigen, ihn aber auch gar nicht finden, wenn er suchen wollte. Und Meriadec wird ihn noch weniger suchen.

Er muß also Hungers sterben. Schon empfand er einigen Hunger, woraus er den Schluß zog, daß seit dem Mittagessen, welches ihm die Freigebigkeit des jungen Arztes gespendet, bereits viele Stunden verflossen sein mochten. Wieviel Stunden? Das konnte er nicht in Erfahrung bringen. Hier in der Dunkelheit sind Tag und Nacht gleich.

Fabreguette besaß keine Taschenuhr, doch selbst, wenn er eine besessen hätte würde er in der Finsterniß nichts gesehen haben. Er versuchte also, diesem Mangel durch eine kleine Rechenübung abzuhelfen.

Es war Nachmittag gewesen, als er in die Marboeuf-Gasse gekommen war. Wie groß auch die Erschöpfung eines Menschen sei, länger als zwölf Stunden schläft er nicht hinter einander.

Stettin, den 19. Dezember 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	106,50 bz G
do.	3½	99,90 bz G
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,50 bz G
do. do. do.	3½	100,— bz G
Staats-Anleihe v. 1858	4	102,40 bb
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,— G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,— bz G
do. do.	3½	99,40 bz G
Pfandbriefe: Berliner	5	116,75 bz
do.	4½	110,30 bz
Kur- und Neumärk.	3½	—,—
do. neue	3½	98,25 bz
Ostpreußische	3½	97,40 bz B
Landsch. Zentral	4	—,—
Pommersche	3½	98,40 bz
do.	4	—,—
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,70 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	96,80 bz G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	103,40 bz
Pommersche	4	103,75 bz
Posensche	4	103,50 G
Preußische	4	103,80 bz
Sächsische	4	103,80 B
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104,40 G

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,50 B
Bairische Prämien-Anleihe	4	136,25 bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	98,50 G
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	—,—
Finnländische Loose	—	49,30 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	205,— B
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	129,90 bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	292,— B
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	188,40 G
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,10 bz
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	—,—
do. Crd.-L. v. 1858	—	291,— bz B
do. 1860er Loose	5	108,— bz
do. 1864er Loose	—	268,50 bz B
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	155,70 bz
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	146,50 bz
Russische Pr.-Anl. 1864	5	150,50 bz
do. do. 1866	5	132,75 G

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	94,60 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	89,— G
Russ. Ct.-B.-Pfb. 1. Serie	5	73,50 bz

Ausländische Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	85,50 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	60,80 bz
do. Silber-Rente	4⅕	63,25 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	76,70 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	79,40 B
Serbische amort. Rente	5	77,30 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	86,50 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	95,40 bz
do conf. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	91,— bz
do. do. v. 1875	4½	86,— bz
do. do. v. 1877	5	98,80 bz
do. do. v. 1880	4	77,10 bz
do. do. v. 1884	5	90,50 bz
do. do. kleine	5	94,40 bz G
Russische Goldrente	6	105,80 bz G
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	85,— bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	53,40 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	103,10 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	98,50 bz
do. amort. M. 4000	5	90,75 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	4⅘	4	104,40 bz
Breslau-Warschau	1½	4	40,20 bz G
Ludwshf.-Bexbach	9	4	221,50 bz
Mainz-Ludwshf.	3½	4	95,75 bz
Marbrg.-Mlawka	¼	4	45,40 bz
Mecklb. Friedr.-Franz	6	4	128,— bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	61,90 bz
Werrabahn	1¾	4	70,10 G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	110,— bz G
Marbrg.-Mlawka	5	5	105,— bz G
Nordhausen-Erfurt	3⅓	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	63,50 bz
Ostpr. Südbahn	2	5	105,— bz G
Weimar-Gera	2⅚	5	82,50 bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,— G
Stargard-Posen	4½	105 20 bz

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	82,25 bz
Kaiser Franz-Josef	5¼	5	—,—
Galizier	3½	4	77,60 bz
Gotthdbb	3½	4	118,50 bz
Kaschau-Oderberg	—	4	53,25 G
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	70,75 G
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	—,—
Russ. Südwestbahn	—	5	55,50 bz
do. große	—	5	55 — bz
Südöst. (Lomb.)	⅕	4	136 50 bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	—,—
do. B. Elbth.	3½	4	250 50 bz
Warschau-Wiener	15	4	256,25 bz
Russ. St. (No. 125)	5	5	116,10 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3½ g.	3½	99,90 bz B
do. do. Lit. B.	3½	99,90 bz B
do. do. Lit. C.	3½	99,90 bz B
Berlin-Anhalter L. A.	4	102,90 bz B
do. do. L. B.	4	—,—
Berlin-Görlitzer	4	102,50 B
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,50 B
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	—,—
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,50 bz B
do. Dresden (gar.)	4½	100,— bz
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	102,30 bz G
do. do. La. K.	4	—,—
Köln-Md. 4. C. 3½ gr.	4	102,30 bz G
do. do. 5.	4	—,—
do. do. 6. B.	4	102,50 G
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,40 bz B
do. Leipzig L. A.	4	104,40 B
Obschl. Em. v. 1874	4	102,75 B
do. Em. v. 1879	4½	103,50 bz G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	102,60 bz
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,30 G
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	77,50 bz
Gotthard 4. Serie	5	105,50 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	78,50 bz
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	70,75 bz
Mähr. schles. Centralbahn	—	45,— bz G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	397 50 G
do. do. 1874 do.	3	385,— G
do. Erg.-Netz. do.	3	371,50 bz B
Reichb.-Pardub. gar.	5	—,—
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	285,— bz G
do. do. neue	3	285,— bz G
Brest-Grajewo	5	81,90 bz

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Charcow-Asow gar.	5	91,10 bz
do. Livr. Sterl.	5	89,75 bz
Jelez-Orel gar.	5	87,80 bz
Jelez-Woronesch gar.	5	91,80 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	87,80 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	—,—
Kursk-Charkow gar.	5	90,10 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	80,30 bz
Kursk-Kiew gar.	5	—,—
Losowo-Sew. ind. gar.	5	78,— bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	88,40 bz
Mosco-Smolsk. gar.	5	89,— bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	—,—
Rjäsan-Koslow gar.	4	80,75 bz G
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	87,80 bz
Rybinsk-Bologne	5	79,10 bz
do. 2. Em.	5	77,50 bz G
Schuja-Iwan. gar.	5	87,80 bz
Transkaukasische	3	61,10 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	90,— bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	98,90 bz
Wladikawkas	4	72,90 G

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,60 B
do. do. do.	4	102,— bz G
do do. do.	4	102,— bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	96,90 bz G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	102,— bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	117,10 G
do. do. 2. Serie	4	102,— bz
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,80 G
do: do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,— G
do. do. 5. und 6.	5	107,25 G
do. do.	4½	114,90 G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	116,75 bz
do. (rz. 110)	4½	111 70 bz
do. (rz. 100)	4	102,50 B
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,50 B
do. 2. 4. (rz. 110)	5	108,50 G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4	105,70
do. do. 3 (rz. 100)	4	102,60 bz G
do. do. 1 (rz. 100)	4	100,— bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	115,— G
do. do. 6 (rz. 110)	5	110,30 bz G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	103.— G
do. do.	4	102,— bz G
do. do.	3½	97,60 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,75 G
do. (rz. 110)	4½	105,90 bz
do. (rz 110)	4	102,25 bz G
do. (rz. 100)	4	99,50 bz G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6¼	84,— bz G
Berliner Kassenverein	4¼	120,— B
do. Handelsgesell.	9	148,25 bz G
Börsen-Handels-Verein	6¾	123,10 G
Breslauer Diskontobank	5	89,60 B
Danziger Privatbank	10	138,60 G
Darmstädter Bank	7	134,60 bz
do. Zettelbank	8 63	100,40 B
Deutsche Bank	9	158,75 bz
Deutsche Hyp.-Bank	5	102,75 G
Disconto-Comm.-Anth.	10	187,25 bz
Gothaer Grundcreditb.	0	52,50 bz G
do. junge	0	77,50 bz G
Königsberger Vereinsb.	0	—,—
Magdeburger Privatb.	4⁷⁄₁₀	113,60 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	111,60 bz
Mitteld. Creditbank	5	94,50 bz
Meininger Hyp.-Bank	4¾	96 90 bz
Norddeutsche Bank	7	—,—
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	431,50 bz
Petersb. Int.-Bank	11⅗	105,50 bz G
Posener Provinz-Bank	5¾	113,25 G
Preuß. Bodencredit	5½	109,30 G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	135,50 bz G
do. Hyp.-Bank	5½	104,— bz G
Reichsbank	5 29	133.50 bz
Rostocker Bank	4⅔	91,60 G
Schaffh. Bankverein	4	91,— bz B
Schles. Bankverein	5½	109,10 bz
Weimarische Bank	0	50,90 bz

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	36,50 B
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	—,—
Donnersmarkhütte	—	40,50 bz G
Dortm. Union Lit. A.	⅓	66,90 bz G
Duxer Kohlenverein	4	—,—
Gelsenkirchener	5½	112,25 B
Harpener Bergbau	—	73,— G
Hessisch-Rheinisch.	—	6,10 bz
König- u. Laurahütte	—	90,20 bz B
Lauchhammer	—	72,— B
Louise Tiefbau	—	56,90 bz B
Schlesische Zinkhütten	6½	137,— bz G
Stolb. Zinkhütten	1	40,— bz G
do. do. St.-P.	6	114,30 bz

Bank-Discouto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
	Belg. Plätze 3½ %
Amsterdam 2½ %	Petersburg 5 %
London 4 %	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 19.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,45 bz
do. 2 Monat	2½	167,90 bz
Belg. Plätze 8 Tage	3½	80,30 bz
do. do. 2 Monat	3½	79,85 bz
London 8 Tage	4	20,33 bz
Paris 8 Tage	3	80,25 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	160 05 bz
do. do. 2 Monat	4	159,— bz
Petersburg 3 Wochen	5	175,10 bz
do. 3 Monat	5	173,80 bz
Warschau 8 Tage	5	175,30 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,64 G
Sovereings	—,—
20-Francs-Stück	16,12 bz
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,35 B
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	160,25 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	176,10 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	4	88,75 bz G
Unter den Linden	0	18,30 G
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	78,75 bz
Bock	5½	115,90 bz B
Böhmische	12	292,— B
Friedrichshain	10	200,— B
Tivoli	6	123,60 bz
Landré	10	184,50 G
Berl.-Charl. Pferdebahn	3¼	102,60 G
Stettiner Straßenbahn	2	67,— G
Gr. Berl. Pferdebahn	11¼	256,75 bz
L. Löwe & Co.	10	346,— bz
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	368 — bz
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	0	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	20	377,50 bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	124,50 G
Union, Chem.-Fabrik	—	86,90 G
Bazar (Zeitung)	8½	160,10 G
Immobilien-Actiengef.	8	115,— B
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	5⅓	104,50 G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	—,—
do. 6% St.-Pr.	—	125,50 bz G

Börsenbericht.

Stettin, 20 Dezember. Wetter: Schnee. Temp. + 2° R. Barom. 27" 8"'. Wind SW

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko inländ. 150—163, per Dezemb u. per Dezember-Januar 163,5 G., per April-Mai 171—170 bez., per Mai-Juni 172 B, 171,5 G., per Juni-Juli 173,75 bez., 173,5 B. u. G.

Roggen per 1000 Klgr. loko inl. 110—116 bez., per Dezember und per Dezember-Januar 116 bez., per April-Mai 124 bez. u. B., 123,5 G., per Mai-Juni 125,5 B. u. G., per Juni-Juli 127,5—127 bez.

Hafer wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 102—107.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 48,5 B, per Dezember 47,25 bez., per April-Mai 48,5 B

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F verst. 92,5 bez., loko o. F. 50er 47 nom., loko o. F. 70er 31 bez., per Dezember und per Dezember-Januar verst. 93 nom., per April-Mai 98 verst B., do. 70er 33 nom.

Petroleum höher, per 50 Klgr. loko 12,4 verst. bez.

London, 19. Dezember. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, Weizen nur zu niedrigen Preisen verkäuflich. — (Schlußbericht.) Weizen ruhig, träge, eher stetiger in Folge der kalten Witterung, ordinärer und indischer ½ s niedriger als vergangene Woche.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen im Mehlmagazin hierselbst, Rosengarten 20—21, Weizenkleie und Roggenkleie gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 16. Dezember 1887.

Königliches Proviant-Amt.

Torfverkauf in Carolinenhorst

findet statt: am 9 Januar 1888,
23. „ „
6. Februar „
20. „ „

jedesmal Vormittags 9 Uhr im **Gerneth**'schen Gasthause. Soweit die Vorräthe reichen, wird Torf von allen vier Klassen zur Lizitation gestellt.

Der königliche Torfverwalter.

Jetzt mag es also ungefähr vor Tagesanbruch sein. Hierdurch aber hatte er, vorausgesetzt sogar, daß er richtig gerechnet, nicht viel gewonnen.

Er erhob sich, schritt wieder in seinem Gefängniß umher und betastete dessen Wände mit seinen Händen, mit nicht mehr Erfolg als gestern. Er vermochte an den glatt gehobelten Brettern weder eine Spalte, noch ein Astloch zu entdecken. Hier, das sah er, vermochte er mit seinen Nägeln nicht viel auszurichten.

Da fiel ihm ein, daß er ein schlechtes Taschenmesser habe, welches er auf dem Jahrmarkt zu Neuilly gewonnen und höchstens zum Reinigen seiner Palette benutzte. Zwar war es nicht geeignet, um die dicken Bretter zu durchlöchern, doch hatte er bereits von Gefangenen gehört, die mit einem Nagel Steinmauern durchbohrt hatten und eiligst begann er in seinen Taschen nach diesem wichtigen Werkzeuge zu suchen.

Der rothmützige Nachbar trug stets weite Hosen, deren Taschen förmlichen Säcken glichen, die ihrerseits wieder ein wahres Magazin der verschiedensten Gegenstände bildeten.

Weshalb hatte er nur nicht schon gestern daran gedacht, seine Taschen zu durchsuchen? Die Schurkenthat seines Gefängnißwärters aber hatte ihn derart in Wuth gebracht, daß er schier sinnlos war. Umsomehr aber beeilte er sich jetzt, seine Vergeßlichkeit gut zu machen und dieses Durchstöbern ward auch von einem unerwarteten Erfolg gekrönt.

Nach einander brachte er hervor: ein großes gewürfeltes Taschentuch, einen halb gefüllten Tabaksbeutel, eine kurze Pfeife, Stahl, Zunder, ein großes Stück Schwamm, das kostbare Messer und endlich als größten Schatz eine Schachtel Zündhölzchen, die er gestern außer den Cigarren für Daubrac's Geld gekauft hatte und von welchem demzufolge noch kein einziges fehlte.

Dieser glückliche Fund befreite ihn endlich von der Pein, welche nur von solchen Unglücklichen gekannt wird, die sich in einem Bergwerk oder in tiefen Katakomben verirrten: die Qualen einer undurchdringlichen Finsterniß.

Seitdem Fabreguette erwacht war, litt er in Wahrheit fürchterlich darunter, daß er nicht sehen konnte. Seine Augen schmerzten wie von Nadelstichen und seine Lider fielen schwer wie Blei nieder.

Nun konnte er diese seine Qualen von Zeit zu Zeit lindern trotzdem aber begann er nicht hiermit.

Er empfand das Bedürfniß, welches bei jedem Raucher den Hunger überwiegt. Er stopfte seine Pfeife, entlockte seinem Feuerstein Funken, entzündete den Schwamm und nachdem er denselben auf die Pfeife gedrückt, begann er mit solchem Behagen zu rauchen, wie wenn er zumindest ein Gläschen Cognac getrunken hätte.

Der aufregende Tabakgeschmack klärte sofort sein vom Schlafe schweres Gehirn. Er fühlte Leben und Thatkraft in sich zurückkehren. Schon wollte er ein Zündholz anreiben, um bei dessen Schein sein Gefängniß zu besichtigen, als er nahende Schritte vernahm.

Es war nicht sehr wahrscheinlich, daß man ihn befreien wollte, doch war es auch nicht unmöglich, daß man ihn zu tödten kam und Fabreguette's erster Gedanke war, sich in Vertheidigungszustand zu versetzen.

Die Schritte wurden immer deutlicher und kamen der Bretterwand immer näher. Fabreguette öffnete sein Messer, welches keine gefährliche Waffe, aber im Nothfall immer besser als nichts war. Seine gleich einem Vulkan qualmende Pfeife legte er aber nicht weg; es war ja möglich, daß dies seine letzte Pfeife Tabak war, die er rauchen konnte; er wollte sich also so lange als möglich diesem Genusse hingeben.

Derart auf alle Zufälligkeiten gefaßt, warf er sich in eine kampfbereite Stellung und den Griff seines Messers in die rechte Faust gepreßt, erwartete er die Dinge, die da kommen sollten.

Plötzlich blendete ein starker Lichtstrahl sein Auge, daß er es unwillkürlich für einen Moment schließen mußte und als er es wieder öffnete, erblickte er in der Oeffnung des Luftloches bei dem Schimmer zweier Kerzen das widerliche Gesicht seines Gefängnißwärters.

(Fortsetzung folgt.)